

Vom schweizerischen Holz-Syndikat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **119/120 (1942)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-52410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

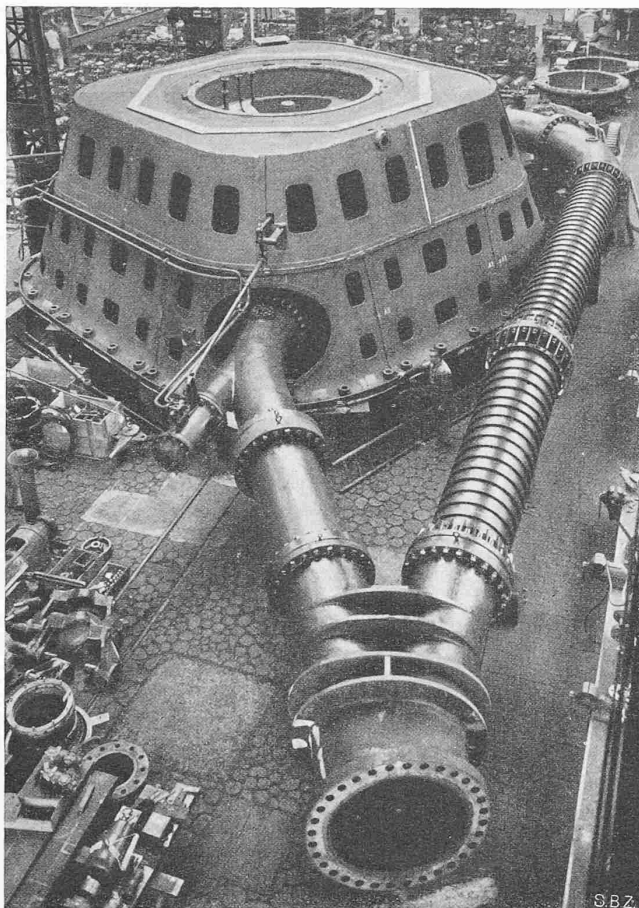


Abb. 45. Turbinengehäuse und -Zuleitungen. Escher Wyss, Zürich

Zur Uebertragung der von den KWO erzeugten Energiemengen dient neben der seit 10 Jahren bestehenden 150 kV-Doppelleitung Innertkirchen-Bickigen eine z. Z. im Bau befindliche *Doppelleitung Innertkirchen-Wimmis-Mühleberg*, die wie die erste Leitung mit Aluminiumstahlseilen von $6 \times 170/40$ mm² Querschnitt ausgerüstet wird. Die neue Leitung soll mit der Inbetriebsetzung der Zentrale Innertkirchen auf Ende 1942 fertiggestellt und in Betrieb genommen werden.

Damit müssen wir unsere summarische Beschreibung des Kraftwerks Innertkirchen schliessen. Die Leser der SBZ, die, in Erinnerung an unsere bisher üblichen dokumentarischen Kraftwerk-Beschreibungen, nähere Angaben über die Bauausführung wie namentlich auch die Zeichnungen zum maschinellen Teil vermissen, müssen wir vertrösten auf spätere Mitteilungen, die uns in Aussicht gestellt worden sind, wenn einmal die Anlagen in Betrieb genommen sein werden (vgl. noch S. 71).

Vom schweizerischen Holz-Syndikat

Der Schweiz. Holzindustrie-Verband hielt am 27. Juni in Montreux unter Vorsitz seines Präsidenten, Oberst J. P. Schmidt, die diesjährige ordentliche Delegiertenversammlung ab, wobei Verbandsekretär Dr. W. Moser (Bern) über das Schweiz. Holz-Syndikat referierte. Wir geben seine Ausführungen nach «Hoch- und Tiefbau» vom 11. Juli auszugsweise wieder.

Eingangs orientierte der Referent über die grundsätzliche Stellung, die die *kriegswirtschaftlichen Syndikate im Wirtschaftsleben* einnehmen. Sie bilden einen Lösungsversuch des Problems «Staat und Wirtschaft». Der Staat soll der Schirmherr der Wirtschaft sein; er soll die Wirtschaft fördern, den Gütertausch erleichtern, die Rechtsicherheit garantieren und den Einzelnen vor Ausbeutung schützen. Mit dem Kriegsausbruch hat der Staat sofort das Bedürfnis empfunden, lenkend und regelnd in die Wirtschaft einzugreifen, u. a. um die Produktion lebenswichtiger Güter auf die kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse umzustellen. Zur Durchführung dieser Konzentrationsbestrebungen hat der Bundesrat die Syndikate geschaffen. Sie stehen gleichsam zwischen Staat und Wirtschaft, nehmen vom Staat Weisungen ent-

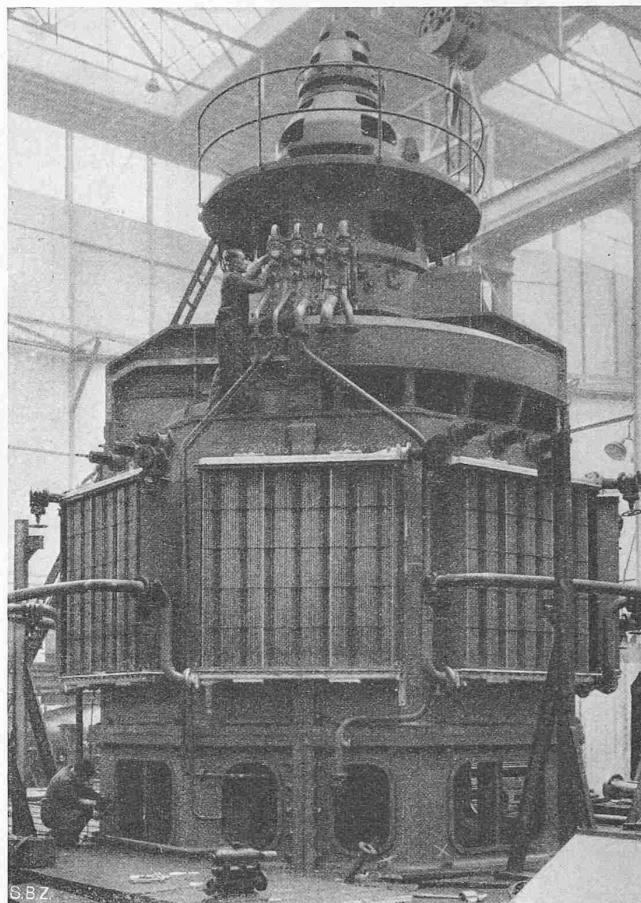


Abb. 46. Oerlikon-Generator für 47 500 kVA, 13,5 kV

gegen über die Durchführung bestimmter Transaktionen und organisieren ihrerseits die Wirtschaft zur Durchführung dieser Aufgaben, arbeiten aber rein privatwirtschaftlich. Die Syndikate werden gebildet durch Verbände der Berufsorganisationen oder deren Mitglieder; aber auch wer keinem Verbands angehört, hat eine gewisse Möglichkeit, dem Syndikat beizutreten.

Die schweizerischen Syndikate der Kriegswirtschaft sind entschieden eine äusserst originelle Form der staatlichen Intervention. Es sind Organisationen, um nach privatwirtschaftlicher Seite hin die wirtschaftlichen Möglichkeiten zusammenzufassen, die Träger der mittel- und kleingewerblichen Unternehmen zu einer einheitlichen Marschrichtung zu bringen und auf der anderen Seite, um die Ziele derselben vom Staate entgegenzunehmen. Das setzt voraus, dass zwischen der kriegswirtschaftlichen Oberbehörde und der Syndikatsleitung ein ausgesprochenes Vertrauensverhältnis besteht.

Das Schweizerische Holzsyndikat wurde am 12. Dezember 1939 gegründet durch den Schweiz. Baumeisterverband, den Schweiz. Berufsholzhändlerverband, den Schweiz. Holzindustrieverband, den Schweiz. Verband der Hobel- und Spaltwerke, den Schweiz. Schreinermeisterverband und den Schweiz. Zimmermeisterverband.

Seine erste Aufgabe war die Regelung und Ingangsetzung des *Exportes*, wofür ihm das Monopol erteilt wurde. Der blosse Bretterexport sollte in den Hintergrund rücken, solange Aussicht bestand, verarbeitetes Holz in Form von *Baracken* zu exportieren. Da der Krieg an die schweizerische Holzproduktion enorme Anforderungen stellte, ging der Wille der Behörden dahin, den Export von verarbeitetem Holz nur in solchen Mengen zuzulassen, dass die Versorgung der Schweiz nicht gefährdet und zudem einem Preisdruck vorgebeugt werden konnte. Wenn alle Voraussetzungen zum Abschluss von Exportverträgen erfüllt sind und die Verhandlungen, die oft sehr mühsam sind, zum Ziele führen, kommt die Durchführung der Erstellung der Objekte. Zu diesem Zwecke werden die Berufsverbände eingeschaltet, die die Aufträge übernehmen und die Verteilung der Arbeiten auf die einzelnen Betriebe anordnen. Für Barackenbauten übernimmt dies der Schweiz. Baumeisterverband, der als Beauftragter des Syndikates mit den einzelnen Firmen Werkverträge abschliesst. Der einzelne Unternehmer oder Verband

Kraftwerk Innertkirchen, die II. Stufe der Kraftwerke Oberhasli

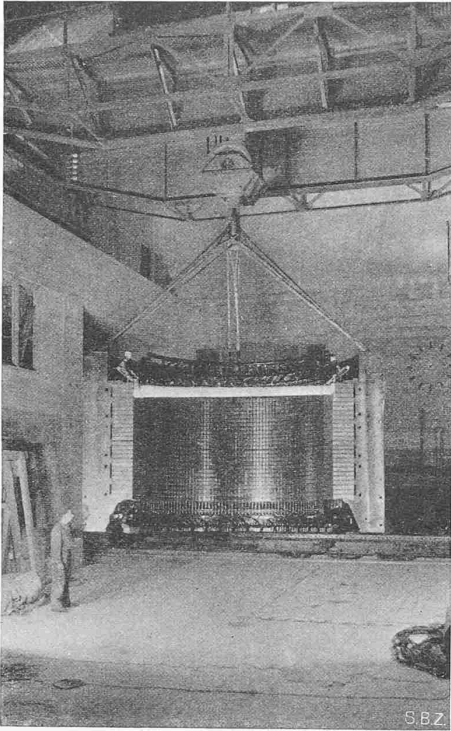


Abb. 47. Halber Stator in Montage



Abb. 48. Rotor-Montage (Photos Brügger A. G., Meiringen)

tritt als Exporteur zurück, das Syndikat nimmt ihm den grössten Teil seines Risikos ab und hilft zugleich dem Staat in der Durchführung seiner Handelspolitik. Es verteilt die Arbeit auf weiteste Kreise, vermeidet jegliche Konzentration in der Produktion und hilft dadurch den kleinen und mittleren Gewerbetreibenden durchhalten. Das Syndikat arbeitet nach den Grundsätzen des Marktes und der Konkurrenz, berücksichtigt nur Betriebe, die etwas leisten und macht nicht durch Fürsorge faule, unfähige Betriebsleiter. Dabei sind die Syndikate nicht Hörige des Staates, sondern sie sind Treuhänder einer gesunden, beweglichen und unternehmungsfreudigen mittelständischen Wirtschaft.

In neuerer Zeit hat sich das Syndikat auch mit Holzimportfragen beschäftigen müssen. Es hilft mit, die finanziellen Grundlagen zu schaffen, damit überhaupt Holzimport getätigt werden kann. Dieser ist für uns heute von grosser Wichtigkeit, damit wir das Exportgeschäft aufrecht erhalten und damit wertvolle Arbeitsbeschaffung für unser Land erwirken können.

Neunzig Jahre Hasler A.-G., Bern

Im Jahre 1852 wurde die heutige Firma Hasler A.-G., Werke für Telephonie und Präzisionsmechanik in Bern als eidgenössische Telegraphenwerkstätte ins Leben gerufen. Gustav A. Hasler war anfänglich Adjunkt, später Leiter dieses staatlichen Unternehmens, das 1865 in einen privatwirtschaftlichen Betrieb, die Telegraphenwerkstätte von Hasler & Escher, übergeführt wurde. Im Jahre 1880 übernahm Hasler den Betrieb allein, der 1909 die Form der heutigen Aktien-Gesellschaft erhielt. An der Spitze der Firma steht heute der Sohn des Gründers.

Das Haupttätigkeitsgebiet der Firma war immer die Nachrichtentechnik, zuerst die *Telegraphie*, heute vor allem die *Telephonie*. Hauptabnehmer ist die eidgenössische Telegraphen- und Telephon-Verwaltung; der Aufschwung, den die Firma besonders nach dem ersten Weltkrieg nahm, ist nicht zuletzt auf die 1921 durchgeführte Reorganisation der TT-Verwaltung zurückzuführen. Damals begann die rasche Entwicklung der automatischen Telephonie. Ausländische Firmen hatten einen bedeutenden technischen Vorsprung und verfügten über einen grossen Patentbesitz, sodass es Zähigkeit, Mut und Optimismus brauchte, sich ebenfalls auf dieses zukunftsreiche Gebiet zu wagen.

Die ersten automatischen Landzentralen wurden auf Grund eines Lizenzvertrages mit der schwedischen Firma Erikson gebaut. Unermüdlich wurde daneben an der Entwicklung eines eigenen Systems gearbeitet. Im Jahre 1932 wurde als erste von der Hasler A.-G. gebaute grössere Zentrale das automatische

Amt in Olten eröffnet. Nur der Fachmann kann ermessen, welche Unsumme von Arbeit die Entwicklung eines solchen Systems verlangte, wenn jeder Einzelteil vom einfachen Relais bis zum komplizierten 100er Wähler sozusagen aus dem Nichts geschaffen werden musste.

Heute baut die Hasler A.-G. nach ihrem eigenen System automatische Telephonzentralen jeder Grösse, also von der kleinsten Hauszentrale mit einigen wenigen Anschlüssen bis zum 10000er Amt. Ebenso hat die Firma massgebenden Anteil an der Automatisierung des Fernverkehrs, die ja in der Schweiz von allen Ländern am weitesten durchgeführt ist.

In der alten Fabrik an der Schwarztorstrasse herrscht in hellen, gut ventilerten Räumen peinliche Ordnung, wo keinerlei Metallabfall verloren geht. Ein Park modernster Werkzeugmaschinen steht hier zur

Verfügung. In der befreundeten «Favag» A.-G. in Neuenburg werden normalerweise im Jahr 220 000 + 250 000 Relais fabriziert und in Bern eingebaut. Der Verbrauch an Kupferdraht für Telephonzentralen beläuft sich auf rd. 500 000 km pro Jahr! Bis heute hat die Hasler A.-G. 2086 Zentralen mit über 200 000 Teilnehmeranschlüssen geliefert.

Neben diesem wichtigsten Fabrikationsgebiet hat die Firma von jeher auch *feinmechanische Präzisionsgeräte* gebaut. Ihren Geschwindigkeitsmesser «Tel» findet man auf den Lokomotiven der ganzen Welt; auch der Hand-Tourenzähler ist ein weltbekannter Exportartikel. Bedeutend ist auch der Export an Hasler'schen Frankiermaschinen. Das neueste Fabrikationsgebiet der Firma ist die *Hochfrequenztechnik*. Der nationale Kurzwellensender Schwarzenburg wurde durch die Hasler A.-G. gebaut¹⁾. Die Ausrüstung dieser Sendeanlage mit verschiedenen Kurzwellensendern wurde in den letzten Jahren ständig vervollständigt. In steigendem Masse liefert die Firma grosse und kleine Sende- und Empfangsanlagen, für kommerzielle Zwecke, Luftfahrt, Polizei, Armee usw. Während der erste Sender für Schwarzenburg noch nach Lizenzen der englischen Marconi-Gesellschaft gebaut werden musste, konnte in der Zwischenzeit die eigene Forschung so vorangetrieben werden, dass heute vorwiegend eigene Konstruktionen gebaut werden; einzig die Röhren müssen noch aus dem Ausland bezogen werden. An diesem Aufschwung hat der Leiter des Hochfrequenzlaboratoriums, Dr. Wehrli, entscheidenden Anteil. Als neueste Entwicklungen auf diesem Gebiet sind die Ultrakurzwellen-Geräte zu erwähnen, die mit kleinstem Aufwand auf verblüffend einfache Weise sichere Verbindungen auf Entfernungen von vielen Kilometern herzustellen gestatten.

Aus dem reichen Fabrikationsprogramm sei die Radiosonde hervorgehoben²⁾: Ein Barometer, ein Thermometer und ein Hygrometer oder Psychrometer werden von einem oder mehreren mit Wasserstoff gefüllten Gummiballons in höhere Schichten der Atmosphäre getragen und übermitteln ihre Werte periodisch mit Hilfe eines Miniatur-Ultrakurzwellensenders an die Bodenstation. Dieser Apparat ist in den letzten Jahren ausserordentlich vervollkommen worden. Die übermittelten Messwerte werden heute direkt angezeigt; das mühsame Auswerten des Impulsschreiberstreifens ist unnötig geworden. Ferner kann die Sonde während ihres Aufstieges elektrisch gepilt werden, sodass Windrichtung und Windstärke in den verschiedenen Höhen genau bestimmbar

¹⁾ Vgl. SEZ Bd. 113 (1939), S. 32.

²⁾ Vergleiche P. Berger: *Sondages aérologiques*, SEZ Band 104 (1934), Seite 142*. (Red.)